

KI als Jobkiller – was machen die Gewerkschaften?

Elon Musk war mal wieder in Hochform. „*Es wird der Punkt kommen, an dem keine Jobs mehr nötig sind*“, erklärte der reichste Mann der Welt beim „AI Safety Summit“ mit dem britischen Premierminister Rishi Sunak (www.heise.de/news/KI-an-der-Boerse-Es-droht-der-Kontrollverlust-9355214.html). Man könne zwar weiter für sein persönliches Vergnügen einen Beruf ausüben, aber benötigt werde die Arbeitskraft nicht mehr, weil künstliche Intelligenz (KI) überlegen sei. Musk nannte KI die zerstörerischste Kraft in der Menschheitsgeschichte.

Wie realistisch diese großen Worte sind, sei dahingestellt. Aber bereits heute ist klar: die Digitalisierung verändert sowohl in Industrie wie Verwaltung die Arbeitsbedingungen: Manufacturing Executing Systems (MES) sind in der Industrie bedeutsam. Ziel ist das Zusammenwachsen von Produktionsprozessen mit der Informationstechnologie. Versprochen wird dem Unternehmen die Steigerung der Produktivität und eine lückenlose Leistungs- und Verhaltenskontrolle der Beschäftigten. Die Maschinen werden systematisch mit Informationstechnologie (IT) zur Steuerung und Überwachung ausgestattet und mit SAP-Planungssystemen verknüpft. Durch MES wachsen bisherige Einzelsysteme im Rahmen der Produktion zusammen. Systeme zur Produktionsplanung und -steuerung (PPS) und zur Maschinen-Datenerfassung (MDE) werden zu einer Datenbank vereinheitlicht. Ermöglicht wird so ein einheitliches Berichtswesen, das zeitnah Informationen über Produktionsschritte und Arbeitsergebnisse liefert. Denn MES-Systeme sind hocheffizient, es bestehen umfangreiche Möglichkeiten der Rückverfolgung von Arbeitsschritten. So melden Fertigungsmaschinen Störungen selbsttätig auf den Smartphones der Beschäftigten, und zwar jederzeit, unabhängig von gesetzlichen Ruhezeiten oder Höchstarbeitszeiten. Mitarbeiterkontrolle ist so ein einfaches Unterfangen. Zumal jede Maschine eine eindeutige IP-Adresse erhält, damit sie im Netzwerk identifizierbar und anzusteuern ist. Der Betrieb kann so sämtliche Aktivitäten in der Produktion, Maschinenzustände und Stillstandszeiten systematisch protokollieren und analysieren. Da hierbei auch personenbezogene Daten erfasst werden, wird nicht nur der Arbeitsprozess, sondern auch jeder einzelne Arbeitende durch und durch transparent. Daten werden in „Echtzeit“ geliefert, was konkret bedeutet, dass Vorgesetzte jederzeit die Zahlen die Arbeitsschritte der Arbeiter kontrollieren können.

Hochqualifizierte Jobs in Gefahr

Wurde „Industrie 4.0“ in erster Linie als Gefahr für Arbeitsplätze in der Produktion gesehen und Arbeit in der Logistik durch Assistenzsysteme ersetzt, scheinen ChatGPT, Bard oder Bing Image Creator nun hochqualifizierte Stellen in Frage zu stellen.

Die Beispiele häufen sich, in der Medizin unterstützt KI seit einigen Jahren bei der Diagnostik. Lösungen für die Buchhaltung gehen noch einen Schritt weiter: „*Hier kann KI auch Erkennungsfehler, die in Ausnahmefällen vorkommen, kennzeichnen und die Nutzer und Nutzerinnen auffordern, diesen bestimmten Teil der Rechnung zu überprüfen. Indem die KI gezielt auf diese Unstimmigkeit hinweist, muss der Mensch nicht noch mal die gesamte Rechnung kontrollieren*“, meldet CIO (www.cio.de/a/wie-ki-unsere-arbeitswelt-wirklich-veraendert). Bei mehreren Tausend Rechnungen im Jahr stellt dies einen enormen Zeitgewinn dar. KI kann Wissensarbeit ersetzen:

Aufsätze zu komplexen Themen, Statistiken oder auch Bilder liefert KI innerhalb von Sekunden.

Die neue Technik eignet er sich vor allem für Dialog-Anwendungen, als Ideengeber oder Hilfe bei der Vorstrukturierung von Texten. Die Suchmaschine Bing integriert ChatGPT etwa, um Websuchen zu erleichtern. ChatGPT wurde von OpenAI entwickelt, einem kalifornischen KI-Forschungsunternehmen, das unter anderem von Elon Musk und dem Programmierer Sam Altman gegründet wurde. Durch das Vorpreschen von OpenAI massiv unter Druck gesetzt, ziehen mittlerweile weitere Größen der IT-Branche wie Google, Microsoft oder Meta nach, kündigen ebenfalls entsprechende Programme an und steigen ein in den Wettkampf um das erste marktreife Sprachmodell.

Programme wie ChatGPT können zwar auf nahezu jede Frage eine Antwort liefern, dennoch handelt es sich um eine sogenannte schwache KI. *„Antworten des Programms kommen sprachlich beeindruckend geschliffen daher, wenn man bedenkt, dass ChatGPT überhaupt nicht versteht, wovon es spricht“*, erläutert Christoph Meinel Leiter des Hasso-Plattner-Instituts in Potsdam (www.faz.net/aktuell/wirtschaft/digitec/chatgpt-versteht-ueberhaupt-nicht-wovon-es-spricht-18777641.html) *„Die Antworten – die Sätze, die da kommuniziert werden – sind das Ergebnis mathematischer Berechnungen. Auf ein Wort folgt das Wort, das in all den massenhaften Texten aus dem Internet, aus den sozialen Medien und den elektronischen Bibliotheken, mit denen die KI trainiert wurde, die allerhöchste Wahrscheinlichkeit besitzt. Und es ist absolut erstaunlich, wie oft sich das sehr vernünftig anhört. Das zeigt aber im Umkehrschluss auch, dass wir Menschen in Gesprächen Dinge gelten lassen, die gar keinen Tiefgang haben, sondern nur in ein oberflächliches Muster passen. Gern kann man das auch für Geplapper halten.“*

Chatbots ersetzen Beratung durch Menschen

Mit Chatbots sparen sich Unternehmen die Bereitstellung von menschlichen Ansprechpartnern für Kundenfragen. KI im Chatbot simuliert Kundennähe und antwortet in meist normal klingenden Sätzen. Die Gespräche können ausgewertet und dem Kunden weitere Angebote unterbreitet werden. In den Betrieben sind für ChatGPT viele Anwendungsbereiche denkbar, etwa im Kundenservice, bei der Erstellung von Werbetexten oder als Assistent beim Schreiben von Softwarecode. *„IBM-Chef: Jobabbau wegen KI beginnt“*, meldet die Berliner Zeitung (www.berliner-zeitung.de/news/ibm-chef-jobabbau-wegen-ki-beginnt-schon-jetzt-li.343970). IBM will in Zukunft zum Teil freiwerdende Stellen nicht mehr besetzen. Der Grund: Bestimmte Tätigkeiten können durch KI und Automatisierung ersetzt werden. In den betroffenen Bereichen arbeiten bislang etwa 26.000 Menschen. *„Ich könnte mir gut vorstellen, dass 30 Prozent von ihnen in einem Zeitraum von fünf Jahren durch KI und Automatisierung ersetzt werden“*, so IBM-Chef Arvind Krishna. Insgesamt könnte das den Verlust von etwa 7.800 Arbeitsplätzen bedeuten.

Laut dem Konzernchef sollen hauptsächlich alltägliche Aufgaben, wie das Erstellen von Arbeitsnachweisen, vollständig automatisiert werden. Bei IBM soll KI die Personalkosten senken, da sie unter anderem das stupide Ausfüllen von Arbeitsnachweisen übernehmen kann.

Arbeitszeitverkürzung als passende Antwort

Zunehmende Automatisierung kann auch die Konfliktbereitschaft der Beschäftigten fördern - wie der letzte große Hamburger Hafenstreik im Sommer 2023 zeigt. Der Hafen soll durch Automatisierung moderner und wettbewerbsfähiger werden, laut Ver.di sollen dafür Arbeitsplätze abgebaut und Arbeitsstunden reduziert werden. *„Die Hafentreiber versuchen, immer mehr Profit zu erwirtschaften, während die Arbeitsbedingungen sich verschlechtern und mit Personalabbau durch Automatisierung gedroht wird“*, kritisiert Kay Jäger, Ver.di-Vertrauensmann und Betriebsrat beim Gesamthafenbetrieb Hamburg (www.akweb.de/bewegung/die-zeiten-der-verhandlungen-sind-vorbei-betriebsrat-kay-jaeger-ueber-den-konflikt-in-norddeutschen-haefen). *„Die einzige Antwort kann von unserer Seite aus nur die Forderung nach einer massiven Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich sein. Um die Arbeitsplätze zu den selben oder besseren Bedingungen zu erhalten“*, sagt Jäger. KI wird wie jede Technik im Kapitalismus angewendet als Hebel für Erfolg in der Konkurrenz, für mehr Gewinn.

Diskussionen über die 4-Tage-Woche, die hierzulande einige Betriebe zur Energiekosten-Senkung eingeführt haben, zeigen, dass geringere Arbeitszeit auch für die Beschäftigten wünschenswert ist. *„Vier von fünf Vollzeitbeschäftigten würden ihre Arbeitszeit gern auf vier Tage pro Woche reduzieren. Lohneinbußen würden dafür aber nur Wenige hinnehmen“*, berichtet die Hans-Böckler-Stiftung von einer aktuellen Untersuchung (www.boeckler.de/de/boeckler-impuls-vier-tage-sind-vielen-genug-49601.htm). Beschäftigte mit kürzerer Arbeitszeit schaffen mehr pro Stunde, sind weniger gestresst und seltener krank. Das hat sich zuletzt in einem Großversuch von über 60 britischen Firmen bestätigt, meldet die Stiftung. Vorteile für die Gesellschaft insgesamt sehen die Forscherinnen darin, dass sich Beschäftigte besser regenerieren sowie Familie und Beruf besser miteinander vereinbaren können und eher gesund bleiben.

Diese Stimmung sollten die Gewerkschaften aufgreifen, um deutlich zu machen: Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich dient der Arbeitsplatzsicherung und der Verbesserung der Lebensqualität.

Marcus Schwarzbach
8.11.2023

Der Autor stellt das Thema ausführlich dar im neuen isw-wirtschaftsinfo 63 „KI, Arbeitszeit und Gewerkschaften“ ,November 2023
www.isw-muenchen.de/broschueren/wirtschaftsinfos/214-wirtschaftsinfo-63

Siehe zum Thema im LabourNet Germany u.a. das Dossier: [Künstliche Intelligenz: KI-Einsatz in der Arbeitswelt - Folgen und Mitbestimmung](#)